



Die wiedergewonnene Mitte

Festreden zur Einweihung der Hauptraumfolge
von Schloss Hundisburg am 4. März 2022



Impressum

**Kultur-Landschaft
Haldensleben-Hundisburg e.V.**

Anschrift: Schloss 1
39348 Hundisburg

Telefon: 03904 44265

E-Mail: info@schloss-hundisburg.de

Texte: Busso von Alvensleben
Dr. Berthold Heinecke
Dr. Harald Blanke

Fotos: Joachim Hoefl
Dr. Berthold Heinecke (S. 2)

Layout: Joachim Hoefl

Druck: Saxoprint GmbH Dresden

Auflage: 100

Juni 2022

Die wiedergewonnene Mitte

Vorträge anlässlich der Einweihung der Hauptraumfolge
auf Schloss Hundisburg am 4. März 2022

Die Hauptraumfolge des Hundisburger Schlosses ist am 4. März 2022 mit einer vormittäglichen Festveranstaltung und einem Abendkonzert eingeweiht worden. Zu beiden Anlässen gab es einen Vortrag, die hier beide in gedruckter Form vorgelegt werden. Der Festvortrag am Vormittag wurde von Busso von Alvensleben, der Vortrag am Abend von Berthold Heinecke gehalten.

Beide Vorträge dürfen für sich ein öffentliches Interesse über den Tag hinaus beanspruchen. Busso von Alvenslebens Vortrag mit seinem fulminanten Überblick zur Geschichte des Hauses und Berthold Heineckes ideengeschichtliche Einordnung Hundisburgs in die Bau- und Festkultur des Barock sind es gleichermaßen wert, in gedruckter Form zum Nach- und Neulesen zur Verfügung zu stehen.

Dankenswerter Weise haben sich beide Autoren mit der Drucklegung ihrer Beiträge einverstanden erklärt und Ihre Manuskripte rasch und unkompliziert vorgelegt. Die Abbildungen wurden nachträglich ergänzt, so dass die Texte nun auch illustriert sind und auch und gerade die Stimmung der Veranstaltungen nachträglich eingefangen ist.

Der kleinen Veröffentlichung ist abschließend eine breite Leserschaft zu wünschen.







Busso von Alvensleben

Festvortrag zur Einweihung des Hauptsaaals auf Schloss Hundisburg

4. März 2022

Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin Wendler,
Herr Landtagspräsident Dr. Schellenberger,
verehrte Ehren- und Festgäste,

es ist mir eine große Freude und Ehre, heute zu Ihnen sprechen zu dürfen, geht es doch um den Schlussakt einer ganz außerordentlichen Wiederaufbauleistung, die hier im Land und auf dem Land ihresgleichen sucht. Sie alle haben das Bild vor sich, wie sich die Schlossanlage Hundisburg Anfang der 1990er Jahre präsentierte. Und was steht heute vor uns!

Am heutigen Tag feiern wir nun im Besonderen den Abschluss der Arbeiten an der Hauptraumfolge des Schlosses, die ja nicht erst seit 1945, sondern seit dem frühen 19. Jahrhundert nicht mehr erlebbar war. In der Tat zeigt uns allein die Größe dieses Saales, dass er nicht für den biedermeierlichen Hausgebrauch gedacht war und so verwundert es nicht, dass die damalige Besitzerfamilie Nathusius sowohl hier wie auch im Gartensaal einer neuen Unterteilung in kleinere Räume mit geringerer Raumhöhe den Vorzug gab.



*Der 1945 zerstörte Mittelrisalit
im Jahr 1992*



*Johann Friedrich II.
von Alvensleben
(1657-1728)*

So war es noch in den 1930er Jahren, als mein Vater Udo von Alvensleben für sein Buch „Die Braunschweigischen Schlösser der Barockzeit und ihr Baumeister Hermann Korb“ in Hundisburg recherchierte. Da es keine Abbildungen der ursprünglichen Anlage gab, fertigte mein Vater Rekonstruktionsskizzen an, die der holländische Maler Anco Wigboldus in meisterliche Zeichnungen übertrug. Das Ergebnis dieser Studien war später der Anlass, sich mit Wiederherstellungsplänen zu beschäftigen. Denn die barocke Gartenanlage war längst verschwunden und der Brand von 1945 zerstörte den Mittelrisalit und den nördlichen Teil des Schlosses. Ironischerweise, muss man sagen, hat der Brand aber auch den Weg frei gemacht für eine Wiederherstellung dieser eindrucksvollen Räume. Ein Versuch in den 1960er Jahren, den ruinösen Teil des Schlosses wiederaufzubauen, blieb stecken und führte zu noch weiterem Verlust an Baub substanz. Umso mehr gilt meine Bewunderung der Vision, dem langen Atem und der Tatkraft jener, die sich gleich nach 1990 im Verein KULTUR Landschaft Haldensleben-Hundisburg um Ulrich Hauer zusammefanden, um das Schloss zu retten. Ein Glücksfall auch, dass schon damals Harald Blanke mit dabei war, der Vision, langen Atem und Tatkraft teilte und dazu noch Vorwissen, Fachkenntnisse und Vieles mehr mitbrachte, die ihn nun schon über drei Jahrzehnte zum Motor und Gestalter des neuen Hundisburg werden ließen. Ebenso bewundernswert finde ich, dass die Stadt Haldensleben es sich zur Aufgabe gemacht hat, dieses bedeutende Gesamtkunstwerk wiederaufzubauen und zu bewahren, nicht leicht bei so vielen konkurrierenden Herausforderungen.

Nun sitzen wir in dieser Pracht und fragen uns vielleicht: Was trieb einen Landedelmann an, einen für diese Gegend so ungewöhnlichen Aufwand zu treiben? Der Erbauer, Johann Friedrich II. von Alvensleben, war ein Diplomat, gebildet, weltläufig, kunstsinnig und wissenschaftlich interessiert. Er hatte bereits eine vielversprechende Laufbahn hinter sich, als er Hundisburg 1691 aus einer Erbteilung übernahm. Studiert hatte er in Leipzig und seine Studien im Rahmen einer ausgedehnten sog. Kavaliereise in Paris und Saumur abgeschlossen. Anschließend trat er in die Dienste der beiden Herzöge von Braunschweig- Wolfenbüttel, die ihn zu schätzen lernten und bald zum Hofrat bestellten. Später zum Kriegsrat und danach zum



Lustschloss Salzdahlum



*Herzog Anton Ulrich von
Braunschweig-Wolfenbüttel
(1633-1714)*

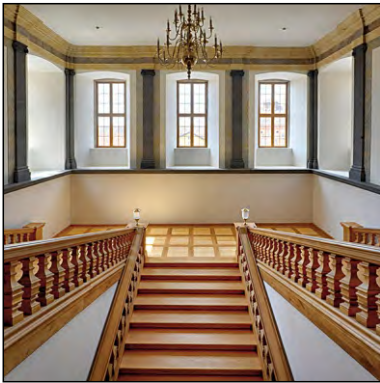
Wirklichen Geheimen Rat berufen, hatte Johann Friedrich 1691 in Wolfenbüttel die Regierungsebene erreicht. Als die Interessen seiner Herzöge und die seines Lehns- und Landesherrn, des brandenburgischen Kurfürsten, in Konflikt gerieten, zog er sich 1693 auf seine Güter zurück. Das hinderte ihn nicht, seine Herzöge weiter zu beraten und auch in besonderen Angelegenheiten am Berliner Hof zu vertreten. Dort wurde er 1697 mit Genehmigung seiner Herzöge zum kurfürstlich brandenburgischen Geheimen Rat ernannt, allerdings ohne Gehalt oder sonstige Vergütungen, wobei es dann auch später blieb. Selbst die Kosten seiner zahlreichen Reisen im brandenburgisch-preußischen Auftrag wurden bis auf zwei Ausnahmen nicht ersetzt.

Er behielt seinen Wohnsitz in Hundisburg und seine Berliner Dienstgeschäfte beschränkten sich bis auf wenige andere diplomatische Missionen hauptsächlich darauf, dass er „der Mittelpunkt der zwischen dem Berliner und dem Wolfenbütteler Hof vorfallenden Mitteilungen war“, wie der Chronist Wohlbrück berichtet. Materiell unabhängig, hielt er die Fäden in der Hand, die zu beiden Höfen führten. Dass man an mehreren Höfen Ämter besetzte, war nicht ungewöhnlich. Entscheidend war das Vertrauen, das man bei den Souveränen genoss. Loyalitätskonflikten ging man tunlichst rechtzeitig aus dem Weg.

Hundisburg lag für diese Rolle praktisch. Die Hauptroute Berlin-Wolfenbüttel verlief in der Nähe, auch der Weg nach Wolfenbüttel war nicht lang und nach Berlin fuhr Johann Friedrich in der Regel nur einmal im Jahr. Wolfenbüttel lag ihm schon deshalb näher, weil er seit einer gemeinsamen Italienreise mit dem Wolfenbütteler Herzog Anton Ulrich, der ab 1704 allein regierte, auf vertrautem Fuß stand. Wie der Plan entstand, in Hundisburg einen so anspruchsvollen Neubau zu errichten, entzieht sich unserer Kenntnis, es spricht aber viel dafür, dass Anton Ulrich dabei eine wichtige Rolle spielte. Hochgebildet mit vielseitigsten Fähigkeiten, war Anton Ulrich eine bedeutende Gestalt des Barockzeitalters, dessen Ambitionen den Rahmen seines kleinen Herzogtums sprengten. Er sah es gern, wenn auch seine Umgebung seine Lust an den Künsten und der Repräsentation teilte. Im Falle Hundisburg, das immerhin außerhalb seiner Territorien lag, ging er so weit, dass er sich an den Planungen beteiligte,



Gartensaal



Treppenhaus



Hauptsaal

die Baufortschritte persönlich verfolgte und seinem Freund Johann Friedrich etwa ein Zehntel der Baukosten durch Materiallieferungen aus den eigenen Ressourcen ersparte.

1693 begann der Bau in Hundisburg mit dem Abriss des nördlichen Flügels des vorhandenen Renaissanceschlusses, von dem nur der Bergfried und wenige Mauern erhalten blieben, die in den Neubau einbezogen wurden. Das neue Schloss übertraf schließlich sein Vorbild, Anton Ulrichs Lustschloss Salzdahlum, in der Klarheit seiner Konzeption, der Dauerhaftigkeit der verwendeten Baumaterialien und seinem Garten. Um dem Neubau die größtmögliche Wirkung zu verschaffen, wurde die Lage auf dem Hügel noch dadurch unterstrichen, dass das Schloss nunmehr mit seiner Schauseite und dem Haupteingang nach Osten ausgerichtet und der Garten davor in drei Terrassen den Hang hinunter geplant wurde. Zusätzlich erhielt das Schloss ein hohes Dach, das wiederum vom alten Bergfried im Süden und seinem neu dazu gebauten Gegenstück im Norden überragt und in Proportion gebracht wird. Der imposante Gesamteindruck, der sich daraus ergibt, zeigt die Absichten des Erbauers: Repräsentation auf hohem, zeitgemäßen Niveau, vereint mit einem nicht zu übersehenden Hinweis auf Alter und Stellung des Hauses, den die Beibehaltung des Burgcharakters durch die Türme unterstrich.

Wer unten in den Gartensaal tritt, steht in einem Raum, dessen Größe schon damals beeindruckt hat. Er ist der Auftakt für die klassische Hauptraumfolge eines Barockpalastes, bestehend aus Vorhalle, Treppenhaus und Hauptsaal. Das Ausmaß und die zentrale Lage dieser drei Räume im Schloss und deren Anordnung waren um 1700 nördlich der Alpen noch ganz ungewohnt. Die Vorbilder dafür liegen in Italien. Man spürt den Wunsch nach Platz, nach Befreiung aus der Enge alter Burgen, nach einem neuen Lebensgefühl, dem es auf Grandezza ankam und nicht auf Komfort - weder der Gartensaal noch das Treppenhaus konnten geheizt werden.

Dieser Dreiklang Vorhalle, Treppenhaus und Hauptsaal, der jetzt in seiner ganzen Schönheit und Würde wiederhergestellt ist, entstand unter der Leitung des Wolfenbütteler Landbaumeisters Hermann Korb. Das Treppenhaus, eine der frühen dreiläufigen Treppen, deren Typus die Forschung „Kaisertreppe“ genannt hat, nimmt die Mit-



*Dorischer Pilaster
im Gartensaal*



*Ionischer Pilaster
im Treppenhaus*



*Korinthischer Pilaster
im Hauptsaal*

telachse des Gartens durch Eingang und Gartensaal auf, wird dann weit und hell, ehe es sich dem Hauptsaal zuwendet. Von drei Seiten fällt das Licht herein. Die Pilaster steigern die Raumwirkung, ziehen den Blick nach oben. Auch deren Gestaltung ist Programm. Im Gartensaal beginnend mit den dorischen Pilastern, steigern sie sich im Treppenhaus zu ionischen, um im Hauptsaal mit den korinthischen ihre Krönung zu finden. Entsprechend stand ursprünglich auch das Programm der den Garten schmückenden Plastiken in einem wohl-durchdachten Zusammenhang mit dem Bildprogramm des Hauses, das gleichfalls seinen thematischen Höhepunkt im Hauptsaal erreichte. Die gesamte Inszenierung war auf die Annäherung an den ideellen Mittelpunkt der Anlage abgestimmt.

Und dieser Mittelpunkt ist dieser Saal. Die Ausmaße dieses Saals sollen denen des Marmorsaals im ehemaligen Potsdamer Stadtschloss gleichkommen. Der Stuck an Decke und Wänden hat die typischen Grundformen der Erbauungszeit - an der Decke ein großes lorbeerumkränzttes Mitteloval, in den Ecken schräg gestellte kleinere Ovale mit grossblättrigem floralem Dekor. Er entstand unter der Leitung des damals bekannten venezianischen Stuckateurs Giacomo Perinetti, der etwas später in sehr ähnlicher Form den Stuck des Kaisersaals des Klosters Corvey geschaffen hat. Auch die Maler der zerstörten Deckenfresken lassen sich nachweisen. Doch auf die Maler kam es damals nicht so sehr an wie auf die Botschaft, die aus ihren Gemälden sprach. Es ging weniger um Raumschmuck als um ein sorgfältig ausgearbeitetes Bildprogramm.

Das Hundisburger Bildprogramm zu entziffern war nicht unkompliziert. Es gibt zwar Fotos der bis zum Brand von 1945 noch größtenteils vorhandenen Fresken, nicht alle Fresken sind jedoch dokumentiert. Die ersten grundlegenden Untersuchungen dazu stammen von Harald Blanke. Berthold Heinecke hat soeben eine umfassende Analyse des Bildprogramms veröffentlicht, die nachvollziehen lässt, welche Deutungen möglich sind und welche Entscheidungen bei der Rekonstruktion zu treffen waren. Es ist eine wunderbare Leistung von Christoph Wetzel, dem Künstler, der auch die wiedererstandene Dresdner Frauenkirche ausgemalt hat, dass er uns dieses Panorama aus der barocken Bildungswelt von neuem geschenkt hat.



*Apotheose
der Künste und Wissenschaften
im Mittelfeld*



*Noch leere Stuckrahmen
im Hauptsaal*

Zentrales Motiv im großen Medaillon hier an der Decke ist die Academia, eine Verherrlichung der Künste und Wissenschaften, eine Variation des damaligen Vorbilds in Salzdahlum. In diesem Motiv finden sich beide wieder, der Auftraggeber Johann Friedrich wie auch Herzog Anton Ulrich. Es war die Zeit, als der Universalgelehrte Leibniz die Gründung einer alle Wissenschaftsgebiete umfassenden Akademie vorantrieb und damit im Jahr 1700 in Berlin Erfolg hatte. Leibniz korrespondierte mit Johann Friedrich und benutzte später auch die Hundisburger Bibliothek.

Der Sinngehalt barocker Darstellungen erschließt sich nicht ohne weiteres. Sie sind darauf angelegt, dass der Betrachter ihre Botschaft entschlüsseln muss. Sie fordern seine Bildung heraus und lassen ihn zugleich daran lernen. Keine Anordnung der Personen, keine Zuordnung von Beigaben, kein Leitspruch ist ohne symbolische Bedeutung. Die Autoren damaliger Bildprogramme schöpften u.a. aus Werken, die diese Symbolik erläutern. Ein viel benutztes Werk war Cesare Ripas „Iconologia“. Es beschreibt, wie abstrakten Begriffen durch die Darstellung in allegorischen Figuren Gestalt gegeben werden kann. Die „Iconologia“ hat auch in Hundisburg als Quelle der Inspiration gedient. Das gesamte Bildprogramm ist hier aufeinander abgestimmt. Die Apotheose der Künste und Wissenschaften im Mittelfeld begleitet ein Zyklus von Früchten und Segnungen, die diese mit sich bringen, eingebettet in den Weltzusammenhang. Füllhörner in der Stuckdekoration, Ruhm, Ehre, Verdienst und Gerechtigkeit in den Eckovalen, die vier Himmelsrichtungen in den trapezförmigen Kartuschen, die vier Jahreszeiten in den kleinen Kartuschen, schließlich Abend und Morgen an den Schmalseiten der Decke, all dies findet sich in für uns Heutige allegorischer Verfremdung.

Die Wände gliedern sich hier in gekuppelte korinthische Kolossalpilaster. Wir sehen die leeren Stuckrahmen, in die eine Galerie der damals wichtigsten Herrscher Europas eingelassen waren, - ein Projekt der Zukunft, sie wieder zu füllen. Auch Herzog Anton Ulrich fand einen Platz in dieser Runde, eine Reverenz, die Johann Friedrich seinem Freund schuldig war, obwohl dessen politische Bedeutung eine solche Aufwertung nicht rechtfertigte. Die Apotheose der Künste und Wissenschaften an der Decke strahlte auf die Herrscher herab, auch dies als Fingerzeig für die Regierenden, wonach zu streben sei.



*Ochsenaugenfenster
im Hauptsaal*



Barockgarten



*Pferdestall
Zustand von 1987*

Licht fällt hier nicht nur durch die unteren Fenster zum Garten, sondern zusätzlich durch die Fenster des Mezzanin. Den Fensternischen entsprechen die Wandnischen auf der Treppenseite. Drei der Ochsenaugenfenster auf dieser Seite ließen sich zu dem Bodenraum über dem Treppenhaus öffnen, in dem man die Musik positionieren konnte und in dem die Treppendecke am Dachstuhl angehängt war. Heute befindet sich dort das Magazin der Alvenslebenschens Bibliothek.

Aus den Fenstern fällt der Blick über die ganze Länge des Gartens zurück ins Tal auf dessen Endpunkt, das Pariser Tor. Wer hinaus blickt, erkennt, wie sehr Garten und Schloss Teil einer Gesamtkomposition sind. Der Betrachter hat den Eindruck, dass die Rasenparterrefelder und die Bosketts auf der untersten Terrassenebene annähernd die gleiche Größe haben wie die Broderiefelder des oberen Lustgartens und sich fast übergangslos an diese anschließen. Das Maß der länglichen Flächen im unteren Garten ist genau auf diese Überschneidungseffekte abgestimmt. Die vier quadratischen Felder vor der Grotte sind nicht zu sehen. Von der Eingangsterrasse aus ergibt sich wieder ein anderes Bild. Von dort sind nur die Bosketts des unteren Gartens zu sehen. Dieser Kunstgriff ist als verzögerte Perspektive aus den klassischen Gärten Frankreichs bekannt.

Wir befinden uns im sog. Piano Nobile, der Repräsentationsetage, deren Räume so gestaltet waren, dass man sie als Enfilade, einen nach dem anderen, in gerader Linie durchwandern und durchblicken konnte. So zog sich eine von zwei Achsen, die den Hauptsaal durchschnitten, von der Schlosskapelle im südlichen Risalit durch die Loggien bis zum Jagdsaal im nördlichen Risalit. Die Schlosskapelle nahm zwei Stockwerke des Risalits in Anspruch, die Zugänge in dieser Etage führten also auf ihre Emporen. Im 19. Jahrhundert wurde sie aufgehoben und unten ein Pferdestall und oben der heutige Eichsfelder Saal eingebaut. Die hier angrenzenden südlichen Räume, die einzigen, die noch original erhalten sind und ihren ursprünglichen kraftvollen Stuck besitzen, enthielten späteren Berichten zufolge Gemälde, Gipsabdrücke von Antiken und ein kleines Mineralienkabinett.

Die nördlich an diesen Saal angrenzenden Räume waren, wie aus den Inventaren hervorgeht, reich geschmückt, die Wände mit Da-

mastbespannungen, Ledertapeten, Wandteppichen oder Vertäfelungen. Im sog. „Herzogszimmer“ hinter dem Jagdsaal wurde noch lange das Bett der preußischen Königin Elisabeth Christine gezeigt, die während des Siebenjährigen Krieges von Magdeburg aus gern in Hundisburg zu Gast war. Der neu gebaute nördliche Turm nahm 1709 die Lehnbibliothek der Alvensleben auf, die heute wieder ihren Standort hier in Hundisburg hat. Mit den von den Hausherrn eingebrachten Beständen galt die Hundisburger Bibliothek um 1790 als die größte und wichtigste im Land.

Auf der Ehrenhofseite lagen die Funktionsräume.

Haus und Garten wurden bereitwillig gezeigt, der Empfang und die Aufnahme von Besuchern war die Richtschnur, - nicht die Bedürfnisse der Familie, deren eigentliches Leben sich im Erdgeschoss abspielte.

Noch ein schneller Blick ins Erdgeschoss. Die für den täglichen Gebrauch bestimmten Räume lagen auch hier auf der Gartenseite. Südlich des Gartensaals, dort, wo sich heute Restaurationsräume anschließen, lag das Speisezimmer. Nach Norden schlossen sich die Wohn- und Schlafzimmer an, zunächst die sog. Visitenstube, dann die sog. Putzstube, ein Salon. Das angrenzende sog. herrschaftliche Schlafgemach mit Alkovenische, in der das Paradebett stand, besaß Stuck an Decken und Kaminwänden. Das gleiche gilt für das mit Fresken geschmückte Arbeits- und Empfangszimmer des Hausherrn. Weitere zwei Kabinette hatten noch bis 1945 Deckenbilder in Öl auf Leinwand. Glastüren führten aus diesen Räumen auf die Terrasse. An der Hofseite lagen Gerichtsstube, Archiv, Küche und Wirtschaftsräume, im Souterrain des Nordflügels die Unterkünfte der Bediensteten.

Schloss und Garten wurden zu einer touristischen Attraktion. Der preußische König Friedrich I. machte hier gemeinsam mit dem Kronprinzen Station. Über Jahrzehnte fungierte Hundisburg als Anziehungspunkt für Geist und Macht, nicht zuletzt, nachdem Johann Friedrich 1719 vom englischen König Georg I. auch noch zum hannoverschen Staatsminister berufen worden war. Die Verbindung zum Berliner Hof kühlte ab, als sich Johann Friedrich an der Spitze einer Adelsfronde der Aufhebung der alten Lehnverhältnisse durch

die preußische Regierung widersetzte. Diese Spannungen führten dazu, dass sich auch Johann Friedrichs Nachfolger in Hundisburg fast das ganze 18. Jahrhundert hindurch den Welfen und nicht den Hohenzollern zur Verfügung stellten.

Meine Damen und Herren, es ist eine Freude zu sehen, wie Schloss und Garten Hundisburg zu einem Zentrum dieser Region heranzuwachsen. Die Künste und die Wissenschaften haben hier wieder eine Heimstatt. Die Sammlungen Apel und Loock, die Alvenslebensche Bibliothek, die Sommermusikakademie, die wissenschaftlichen Tagungen, und ebenso das Haus des Waldes, das gute Restaurant, die Feste und Märkte, die hier stattfinden, nicht zuletzt die Spinnstube und die Schlossbrauerei, alles dies trägt dazu bei, das Leben der Menschen heute zu bereichern und damit diesem alten Ort der Kultur seinen Sinn zurückzugeben. Dafür ist allen Beteiligten an diesem großen Werk von Herzen zu danken.





Dr. Berthold Heinecke

Vortrag beim abendlichen Festkonzert zur Einweihung des HauptsaaIs

4. März 2022

Reget euch ihr muntern seyten /
Steigt und fallet /
haltt und schallet /
mit dem süßen Wechsel-streiten /
ihr Trompeten /
und ihr flöten /
du auch Echo ruf mit mir
für und für/
und ihr alle stimmt mit ein:
es müßte dieser Tag noch oft gefeyret sein!

So lässt der Hofdichter Herzog Anton Ulrichs von Braunschweig-Wolfenbüttel, Friedrich Christian Bressand, die edle Musica anlässlich des mehrtägigen Festes zur Einweihung des Lustschlosses Salzdahlum im Jahr 1694 sprechen. Das Lustschloss in Salzdahlum darf als Vorbild und Inspiration für den Schlossneubau in Hundisburg gelten, der gerade begonnen hatte, als man dort die Einwei-



*Barockgarten,
Anco Wigboldus, 1937*



*Erster Rekonstruktionsversuch
zum Saal, Anco Wigboldus, 1937*

hung feierte. Diese Vorbildfunktion kam nicht von ungefähr, stand doch der Bauherr des Hundisburger Schlosses, Johann Friedrich von Alvensleben, in den Diensten des Herzogs. Kein Zweifel, dass Jahre später auch die Einweihung von Schloss Hundisburg mit einem großen Fest gefeiert wurde.

Nie zuvor und nie wieder später wurden höfische Feste mit derartigem Aufwand, derartiger Raffinesse zelebriert wie in der Zeit des Barock. Programm und Ausstattung dieser Feste war dabei keine Aufgabe für Hofbeamte oder gar Handwerker. An ihnen arbeiteten die besten Künstler und Musiker ihrer Zeit von Leonardo da Vinci über Jean Baptiste Molière bis Georg Friedrich Händel.

Im Fest zeigte die höfische Gesellschaft, was sie zu sein wünschte, was sie vielleicht zu sein glaubte, in jedem Fall aber was sie zu sein scheinen wollte. Der Schein war dem Barock wichtiger als das Sein. So verraten die Bauten des Barock oft eine hastige Flüchtigkeit und wo das Geld oder die Zeit für Solides nicht ausreichten, da mussten Fachwerk und gemalter Stuck der Illusion dienen.

Vieles aus der Zeit des Braunschweiger Barock ist daher längst vergangen. An der Stelle des einstigen Lustschlosses Salzdahlum wachsen heute die Kartoffeln, das Opernhaus in Braunschweig, die herzogliche Bibliotheksrotunde in Wolfenbüttel – längst abgerissen. Und fast, ja fast hätte dieses Schicksal auch das Schloss in Hundisburg ereilt.

Die Zeit des Barock ist auch die große Zeit des seit der Antike fast vergessenen Theaters und eines für uns heutige kaum noch nachvollziehbaren symbolischen Weltverständnisses.

„Es hat wohlgesprochen“ – so der große spanische Philosoph des Barock Balthasar Gracian – „wer sagt, der Welt bestes Buch sei die Welt selbst, geheimnisvoll, so offen es daliegtbesitzt ihr nicht den Chiffrierschlüssel, dann müsst ihr in die Irre gehen, ohne daß es euch gelänge, ein Wort zu lesen und einen Buchstaben zu erkennen.“

Diese Welt bedarf der Deutung und Spiegelung - das höfische Fest und die Bühne des Theaters sind dafür der geeignete Ort. Und so entstanden als neue Bauformen erstmals Schauspiel- und Opern-



*Schaufront
demonstrative Einladung
statt Abwehr*

häuser und die großen Säle der Schlösser. Zugleich verlagerte sich das Fest in die Abend- und Nachtstunden, gefeiert wurde, bis der Morgen graute.

In den Burgen des Mittelalters und den Schlössern der Renaissance stand nur begrenzter Raum zur Verfügung. Für größere Feierlichkeiten gab es allenfalls einen Innenhof oder einen niedrigen Saal. Erst das 17. Jahrhundert schafft einen Gebäudetyp, dessen wesentlicher Zweck weder das Wohnen noch das Wirtschaften ist, sondern das Fest. Der Festsaal ist der Kern dieses barocken Schlosses. Wohnlich in unserem Sinne sind diese Räume nicht und so ist es kein Wunder, dass der Festsaal im 19. Jahrhundert mit einer Zwischendecke versehen und beide Säle – Fest- und Gartensaal - in kleinere Räume aufgeteilt wurden.

Anhand der Metamorphose von Schloss Hundisburg kann man sich leicht von der allgemeinen Entwicklung überzeugen. Aus dem ummauerten Raum einer mittelalterlichen Wehrburg entstand das Schloss der Renaissance, welches immer noch die kubischen Massen der einstigen Burg verrät. Erst der barocke Neubau am Ende des 17. Jahrhunderts räumt damit völlig auf. Von der einstigen Verteidigungsfunktion ist nichts mehr zu erkennen, statt Wehrhaftigkeit nunmehr Repräsentation, statt Abschluss nach außen nun Öffnung in die Umgebung mit einer repräsentativen Schaufront, statt Abwehr nun demonstrative Einladung.

Wer sich von Osten kommend Schloss Hundisburg nähert wird unweigerlich der Hauptachse zustreben und keinen Zweifel hegen, wo sich das Zentrum, wo sich die wichtigsten Räumlichkeiten befinden. Ein Kenner des Barock nannte das Portal, die Mitte der Schauseite, einmal eine gebaute Fanfare.

Ich möchte Sie jetzt also mitnehmen auf einen gedanklichen Weg durch das barocke Schloss. Mit dem Betreten des Gartensaals tritt man zugleich ein in die Sphäre des Festes. Der Gartensaal schafft die Verbindung von Außenraum und Innenraum, er markiert die Grenze zwischen Natur und Kultur, er eröffnet das architektonische Programm der Steigerung des Dekors mit der dorischen, der einfachsten, Säulenordnung. Zugleich wurde dieser Raum als der Schlossherrenfamilie gewidmete Ahnengalerie benutzt.



*Blick vom Festsaal
in den Garten*



*Die Galerie
der weltlichen Herrscher
fehlt noch*

Von hier aus, oder wie sie heute Abend vom Vestibül aus, gelangten die Festgäste in das Treppenhaus, dass dem Gast den Atem verschlagen sollte. Denn eine Treppe war und ist nie nur eine technische Verbindung zwischen verschiedenen Ebenen. Sie war und ist ein Schauplatz des Zeremoniells, wovon sich auch heute noch jeder bei Staatsempfängen überzeugen kann. Die Treppe des barocken Schlosses musste seinem Rang und den Ansprüchen des Bauherrn entsprechen – hier in Hundisburg ist sie nahezu so groß wie die halbe Fläche des Festsaals. Sie musste gut beleuchtet sein und so breit, dass zwei Gleichrangige gut nebeneinander hergehen, bzw. der Kavalier seine Dame die Treppe hinaufführen konnte, womöglich durch ein Spalier von Bediensteten. Beim Hinaufsteigen der Treppe erschloss sich die Architektur gleichsam in einer dritten Dimension, wurde das Erlebnis in Erwartung des festlich beleuchteten Saals gesteigert. Dekoriert wurde das Treppenhaus mit Pilastern der zweiten, der ionischen Säulenordnung.

Von hier aus nun kommt man in den eigentlichen Hauptraum des Schlosses, den von zwei Kaminfeuern und unzähligen Kerzen in ein warmes Licht getauchten Festsaal. Im Barock wird das erste Obergeschoss, der piano nobile, zu dem einzigen für Personen von Stand angemessenen Raum. Dieser Festsaal war im Übrigen völlig leer - sein Schmuck waren die in phantasievolle und bunte Gewänder gehüllten Festgäste. Über dem architektonischen Höhepunkt, dem Festsaal, konnte es daher kein weiteres Geschoss geben, vielmehr öffnet sich hier die Decke zum Himmel. Hier nun war der Zenit der Steigerung von Aufwand und Dekor erreicht, von hier aus konnte man den terrassierten Garten, der sich unmerklich in der Ferne verlor, aus gehobener Perspektive überblicken. Wer hier stand, stand gleichsam in der Mitte der Welt.

Über den Festgästen erhob sich die Galerie der weltlichen Herrscher im Sinne einer antiken Imperatorengalerie – heute angedeutet durch die blau-grauen Felder, da die Originalgemälde leider verloren sind. Die Gliederung der Wände besteht wiederum aus Elementen der in der Renaissance wiederbelebten antiken Baukunst: Pilaster mit korinthischen Kapitellen als vornehmster Form und einem Gesims mit der klassischen Abfolge der Details, wie sie auch an antiken Tempeln und anderen Bauten zu finden ist. In den Gemälden der

*Der ich ein Greis,
heut Morgen noch ein Knabe.*



Decke, die gleichsam ewige Werte und Bedingungen menschlicher Existenz ausdrücken, konzentrieren sich noch einmal in vielfach gespiegelter Weise alle Ambitionen der Zeit - des kunstsinnigen und künstlerisch tätigen Herzogs Anton Ulrich, wie auch seines Hofrats Johann Friedrich von Alvensleben. Die Apotheose der Künste und Wissenschaften im zentralen Deckengemälde entsprach dabei sicher beider Intentionen.

Die Welt des Barock ist für uns wie in einem tiefen Brunnen versunken, holt man sein Wasser jedoch herauf, dann kann sie uns zur lebendigen Quelle werden.

Dass der menschliche Ruhm nur allzu vergänglich ist, wussten die Protagonisten des Schlossbaus genau und so finden wir in einem der kleinen Gemälde unmittelbar im Anschluss an das große Oval einen alten Mann mit Mundbinde als der Verkörperung des Alters, aber auch der Himmelsrichtung Westen und der Tageszeit des Abends, mithin des Abendlands und auf dem beigegebenen Schriftband einen Satz aus einem Werk des großen italienischen Dichters Francesco Petrarca, der wie kein anderer am Beginn der Neuzeit, unserer Zeit, steht.

Der Satz auf dem Schriftband lautet in deutscher Übersetzung: Der ich ein Greis, heut Morgen noch ein Knabe.

Ein Satz, der erst im Textzusammenhang so ganz verständlich wird:

„Und, wie ich kann, bereit' ich mich zum Grabe,
Denkend, wie kurzes Daseyn mir gegeben,
Der ich ein Greis, heut Morgen noch ein Knabe.
Ist's mehr denn, als ein Tag, das Menschenleben,
Umnebelt, kurz und kalt, und voll von Leide?
Schein' es auch schön, ist's werthlos doch daneben.“

Es ist wohl dieses Wissen um die Vergänglichkeit und den schnellen Wechsel des Glücks, das die Feste des Barock so unvergleichlich gemacht hat.

Der eingangs erwähnte Dichter Friedrich Christian Bressand starb nur 29jährig nach zehn Jahren rastlosen Schaffens und so soll eines seiner Gedichte für das Fest in Salzdahlum hier am Ende stehen:



Heut hat Föbus seinen bogen
an die Erde hingelegt /
und die seyten aufgezo-
gen die er anzustimmen pflegt /
wenn er bringt auf seinem wagen
ein erfreulich Licht getragen.

Auch ist dieser tag vor allen
der Ergetzung blos geweiht /
da die seyten sollen schallen
weiter nichts als frölichkeit /
bey dem dreyfach-frohen Feste /
für die Geber / für die Gäste.

Leget heut die sorgen nieder
und stellt allen kummer ein /
so oft dieser Tag kommt wieder
sol er gleich gefeyret seyn /
unsers Föbus muntre wangen
seind euch darin vorgegangen.

Er läst ab die scharfen Sehnen /
die sonst seine Hand bemühn /
und die süße Harfe thönen
damit sorg und unlust fliehn;
folgt ihm nach / euch zu vergnügen /
denn sein beyspiel kan nicht triegen.

**30 Jahre
1992 - 2022**



KULTUR-Landschaft
Haldensleben-Hundisburg e.V.

**30 Jahre
Leidenschaft für Schloss Hundisburg**